

Wie können wir Menschen in Frieden mit einander leben?

Es gibt in unserer gegenwärtigen Zeit kein Gesellschaftsmodell, das wir anstreben, für das wir kämpfen, an dem wir arbeiten können, um es zu verwirklichen, das allen Menschen Hoffnung auf ein würdiges Leben gibt. Das letzte Modell stammt noch von Karl Marx und Friedrich Engels, die den Menschen, die produzieren, die Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel zusprachen. Versuche, diese Idee umzusetzen, endeten in Massenmord und Elend. Niemand denkt daran nach dieser Erfahrung, die Utopie vom Kommunismus noch einmal den Menschen schmackhaft zu machen. Keine linke Partei beruft sich heute noch auf Lenin und Stalin. „Die Welt ist aus den Fugen.“ heißt es schon bei Shakespeare. Zeitgenössische Philosophen wie Jürgen Habermas oder Peter Sloterdijk oder Agnes Heller setzen sich mit früheren und heutigen Philosophen, Soziologen, Gesellschaftswissenschaftlern, Religionsphilosophen und Politikern ein Leben lang mit der condition humaine auseinander. Sie beschreiben und deuten sie und schlagen Auswege vor, wie beispielsweise das Gerechtigkeitsproblem durch Einführung des voraussetzungslosen Grundeinkommens zu lösen ist. Sie sind keine Vordenker, wie einst Marx und Engels, die einen Alternativentwurf zum von ihnen analysierten Kapitalismus entwickelten, sondern sie profilieren sich als Nachbereiter, eher als Nachdenker, aber nicht als Vordenker, um der allgemeinen Ratlosigkeit und Orientierungslosigkeit eine Richtung zu weisen. Auch mit religiösen Würdenträgern, wenn sie im Mittelalter zu weltlicher Macht gekommen waren, haben wir Menschen keine guten Erfahrungen gemacht. Wir erinnern uns an den Ablasshandel, die Inquisition und die Hexenverbrennungen. Wir leben nunmehr ideologiefrei, also ideologisch ohne Perspektive und misstrauen denen, die auf alles eine Antwort haben. Es heißt, dass nunmehr der Kapitalismus herrsche, also das Kapital. Materialistisch ist heute unser Lebensstil. Wir leben vom Brot allein. Dem entspricht auch, dass den Kirchen die Gläubigen abhanden kommen. Wir bekommen von niemandem eine Antwort auf unsere Fragen, Hoffnungen, Sehnsüchte. Dürfen wir denn überhaupt noch welche haben? Das Arsenal der Antworten ist leer. Alles wurde ausprobiert: Sklaverei, Feudalismus, Kapitalismus, Sozialismus, Kommunismus, Neoliberalismus und wurde von uns Menschen verworfen. Wir kennen nun keine Alternative zum Kapitalismus. Die Gegenwart wird von den Machthabern nur noch verwaltet, um das Schlimmste zu verhindern. Aber die Entwicklung weltweit geht trotz aller Bemühungen und Debatten weiter und zeigt einen negativen Trend, wie wir alle wissen. Wir sehen die Flammenzeichen, können aber die Katastrophe nicht aufhalten, nur zusehen, dass wir uns rechtzeitig retten, falls das überhaupt möglich ist. Jüngst heißt es, dass der Hunger weltweit wieder zunimmt.

Eine Mutter kommt in meine Sprechstunde. Sie trägt einen zehnjährigen Sohn auf dem Arm. Er war mit einem Hydrocephalus auf die Welt gekommen. Erst im Alter von vier Jahren wurde er operiert. Jetzt ist das Kind blind und geistig und körperlich behindert. Die Mutter, verhärtet, mit 41 Jahren vorgealtert, hatte im Kongo gelebt und war vor sechs Jahren wegen der Kriegswirren im Grenzgebiet zwischen Ruanda und dem Kongo nach Ruanda geflohen und lebt nun mit ihren fünf anderen Kindern in einem Flüchtlingslager der UNO. Ihr Mann sei verstorben. Derartige Flüchtlingslager gibt es in vielen Ländern. Die Menschen leben oft viele Jahre in den Lagern, wo sie von UN Organisationen und NGO's versorgt werden. Die Lager sind oft wie kleine Städte organisiert, mit Handwerkern, Geschäften und Schulen, aber die Menschen sind perspektivlos. Sie kommen da oft nicht mehr heraus. Wo sollen sie auch hingehen? Die Kinder wachsen in einem Umfeld auf, in dem ihnen alles zum Leben Notwendige gegeben wird. Man muss dafür nicht arbeiten. Es ist schon fast wie mit dem bedingungslosen Grundeinkommen, das heutzutage in der westlichen Welt diskutiert wird. Ruanda ist überbevölkert. Die Bevölkerung nimmt überproportional zu. 80 % leben von der Landwirtschaft. Die nutzbaren Flächen sind nicht zu vergrößern. Ruanda ist hügelig, was die

Bearbeitung der Felder erschwert. Sie werden fast ausschließlich mit der Hacke bearbeitet. Maschinen kommen kaum zum Einsatz. In den Flüchtlingslagern werden natürlich auch Kinder gezeugt. Ich habe Kinder unter meinen Patienten, die kennen nichts anderes als das Leben im Lager. Das Leben außerhalb des Lagers ist ihnen fremd.

Ich erzähle solche Geschichten manchmal meinem Freund Mike beim Kaffee in seinem Supermarkt. Er ist Rheinländer und betreibt seit vielen Jahren in Kigali einen Supermarkt. „Wie hältst du derartige Geschichten aus, die du täglich hörst? Stumpft man dann nicht mit der Zeit ab?“ fragte er mich kürzlich. Es ist nicht so, dass ich darüber verbittert werde. Aber ich nehme solche Berichte immer betrübt zur Kenntnis. Wir dürfen die Augen nicht verschließen vor dem Elend, das wir täglich erleben und von dem uns die Medien ständig berichten, auch in der westlichen Welt, auch in dem als reich geltenden Deutschland. Meine Grundstimmung ist melancholisch.

„Ich möchte keine Gesellschaft, in der jemand fünfzig Jahre lang putzen geht und statt Rente Hartz IV beantragen muss, während woanders Banker sitzen, die Millionen auf dem Konto liegen haben, obwohl sie zur Finanzkrise beigetragen haben. Diesen räuberischen, verbrecherischen Kapitalismus will ich einfach nicht.“ schrieb Pia Klemp kürzlich in der Süddeutschen Zeitung. In derselben Zeitung vom 20. Juli 2019 wird von dem Franzosen Bernhard Arnault berichtet, der laut Forbes über ein Vermögen von 105 Milliarden Dollar verfügt. Er ist der Chef der Luxusgruppe LVMH (das ist eine Abkürzung und steht für Louis Vuitton Moët Hennessy), die Kosmetik und High Fashion vertreibt.

Kürzlich besuchte mich Claude. Er ist jetzt 27 Jahre alt. Wir hatten ihm den Besuch der Sekundärschule ermöglicht, die er vor 7 Jahren erfolgreich abgeschlossen hat. Er lebte mit seiner Mutter in einer Lehmhütte in einem Dorf, etwa 5 km von uns entfernt. Vor fünf Jahren starb seine Mutter an Brustkrebs. Dieses Leiden kann in Ruanda nicht operiert werden. Er blieb nach ihrem Tod dann in der Lehmhütte und versuchte, sich mit Jobs durchs Leben zu bringen. Er erzählte, dass er während der 7 Jahre seit dem Schulabschluss nicht ein einziges Mal einen richtigen Job gefunden habe. Er habe den Leuten das Wasser ins Haus getragen. Mit dem Wenigen, das er dafür erhielt, musste er auskommen. An zwei oder drei Tagen in der Woche fand er oft gar nichts zum Essen. Wenn er sich dann am Abend auf seiner Bastmatte zum Schlafen legte, habe er oft vor Verzweiflung geweint und sich gefragt, ob dieses Leben nun wohl immer so weiter gehen würde. Er habe oft gebetet und sein Gebet zu Gott mit der Bitte abgeschlossen, ihn am nächsten Morgen nicht mehr aufwachen zu lassen. Ich bin oft hilflos, verzweifelt und denke darüber nach, ob unser Hilfsprogramm überhaupt sinnvoll ist. Wir helfen vielen Kindern, indem wir ihnen den Schulbesuch finanzieren. Wenn es aber dann nach erfolgreichem Schulabschluss mit ihnen nicht weitergeht, was dann? Ich habe Claude vorgeschlagen, die Fahrschule zu besuchen. Dann könnte er sich täglich eines der vielen Motorradtaxis mieten und sich Geld verdienen. Das macht er nun. Aber es gibt Tausende mit einem ähnlichen Schicksal.

Kürzlich starb die große ungarische Philosophin Agnes Heller im Alter von 90 Jahren in ihrer Heimat. Sie hatte bis zuletzt an der New School for Social Research in New York gelehrt. Zuletzt hat sie resümiert. „Wir können uns überall, wo wir uns befinden, in welcher Welt wir auch leben, am Fortschritt beteiligen. Ich glaube, dass es eine gute Tätigkeit ist, sich für Verbesserung zu engagieren. Nicht die Suche nach dem Sinn des Lebens, sondern die Freude am Leben sollte die Menschen erfüllen.“ Mich kann diese Erkenntnis einer als bedeutend geltenden Philosophin nicht ganz zufrieden stellen. Ich erfahre Lebensfreude nur in meinem täglichen Umgang mit Menschen, und übrigens auch mit Tieren und sogar mit Pflanzen. Und da finde ich zurück zur Schöpfung. Vielleicht lebt der Mensch doch nicht nur vom Brot allein! Vielleicht trägt ihn doch eine Idee, ein Glauben, etwas Spirituelles durchs Leben, auch wenn er es nicht benennen kann. Es ist ein Gefühl, in das Glück, Zufriedenheit, Liebe, Zuwendung, Menschlichkeit eingeschlossen ist. In mein Leben trat seit dem Jahr 1961 eine ganz neue Erfahrung ein. Es war keine Horizonterweiterung, sondern ein ganz neuer Horizont, ein ganz neuer Kosmos, kein neuer Glauben, sondern ein ganz neuer Kosmos,

nämlich die digitale Welt des Internets. Ich las damals die Kongressberichte der Jahrestagung der Gesellschaft der Naturforscher und Ärzte. Die Tagung befasste sich ausschließlich mit der Kybernetik des Norbert Wiener. Damals konnte ich nicht erkennen, dass einmal sich die digitale Welt daraus entwickeln würde, die heute unser tägliches Leben zu bestimmen scheint. Wir können nicht mehr ohne Internet leben. Es ist unser tägliches Brot geworden. Bei allem Fortschritt, bei aller Erleichterung, die uns die neuen Möglichkeiten geben: das Internet ist kalt. Es fehlt die menschliche Wärme in diesem Kosmos, es fehlt die Nächstenliebe, überhaupt die Menschlichkeit, die mit dem Glauben als Lebensziel und Lebensinhalt vor 2000 Jahren in die Geschichte der Menschheit eintrat. Ich weiß, es geht nicht mehr ohne ein Handy ohne ein Smartphone oder I-Phone. Ich habe weder das eine noch das andere, aber ich bin auch schon sehr alt. Ich brauche die Wärme, die menschliche Nähe. Deshalb bin glücklich. Aber ich nutze meinen PC. So ganz abstinente bin ich nun auch wieder nicht. Immerhin. Zum Glück spüren wir in Ruanda noch nicht die Folgen des Klimawandels. Liegt es an der Binnenlage oder an der Nähe zum Äquator oder an der Höhenlage? Jedenfalls fallen weder die Regenzeiten extrem aus noch klettern die Temperaturen während der Trockenzeiten auf ungewohnte Höhen. Ich würde Ihnen allen ja viel lieber über Erfolge berichten. Sie unterstützen mich in meinem Programm großzügig. Dadurch ermöglichen Sie mir, Leid zu mindern und dem einen oder anderen zu einem erträglichen Leben zu verhelfen. Dafür bin ich Ihnen sehr dankbar. Ich mache weiter, weil mir Ihre Unterstützung Kraft gibt.

Kigali, am 21. August 2019

Alfred Jahn